

bensbedingungen im Herbst 1939“ erörtert L. im zweiten Kapitel. Nur eine Frage mußte sich der Vf. verständlicherweise versagen, nämlich, ob polnische Soldaten und Zivilisten auch vor der Roten Armee fliehen mußten. In der gesamten Arbeit mußte so das tragische Schicksal des polnischen Volkes zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion einseitig beleuchtet werden. Im dritten Kapitel informiert L. den Leser über „Die staatlichen Institutionen und die gesellschaftlichen Organisationen, die sich mit den Angelegenheiten der Flüchtlinge befaßten“, sowie über die Lage der Flüchtlinge. Der Vf. liefert keine statistischen Zusammenstellungen, sondern berichtet über konkrete Menschenschicksale aus den einzelnen Internierungslagern, was hier positiv herausgestellt werden soll. Das vierte Kapitel erörtert die Evakuierung von etwa 32 000 Polen aus Ungarn über Jugoslawien nach dem Westen von 1939 bis 1941 am Beispiel einzelner Lager für Militärpersonen. Am Schluß dieses Kapitels befinden sich einige interessante statistische Angaben (S. 167 f.). Danach betrug die Anzahl der polnischen Flüchtlinge in Ungarn höchstens 60 000 Personen. Am Ende des Zweiten Weltkrieges befanden sich noch etwa 15 000 Personen in Ungarn, von denen der überwiegende Teil nach dem Krieg nach Polen zurückkehrte. Die z. T. schwierigen „Verhältnisse in den Lagern und die politische Tätigkeit der Flüchtlinge in den Jahren 1942—1944“ werden im fünften Kapitel beschrieben. Das sechste und umfangreichste Kapitel des Buches handelt über „Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der polnischen Flüchtlinge“, die hauptsächlich in der Landwirtschaft, in der Industrie und im Bergbau beschäftigt wurden. Im letzten Kapitel bietet L. eine knappe Schilderung des kulturellen Lebens der polnischen Flüchtlinge, wobei das Schulwesen, die musischen und künstlerischen Aktivitäten und die polnische Presse in Ungarn geschildert werden. Quellen- und Literaturverzeichnisse sowie Indices der Personen- und der Ortsnamen schließen den Band ab.

Mit dem Buch hat der Vf. einen wichtigen Abschnitt der traditionell freundschaftlichen ungarisch-polnischen Beziehungen in detaillierter Weise beleuchtet.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz

Ryszard Ergetowski: Universitätsbibliotheken und Bibliotheken der Akademie der Wissenschaften in Polen. (Symbolae Slavicae, 14.) Verlag Peter D. Lang. Frankfurt/Main, Bern 1981. 81 S.

Über polnische Bibliotheken ist seit Kriegsende keine zusammenfassende Darstellung in deutscher Sprache erschienen. Aus diesem Grund ist es zu begrüßen, daß mit der Studie von Ryszard Ergetowski wenigstens für einen größeren Teilbereich, den der Universitäts- und Akademiebibliotheken, eine Lücke geschlossen wurde.

Mit Recht hebt der Autor hervor, daß die Geschichte der behandelten Bibliotheken nicht nur eine Sache der Kultur und des Wissens, sondern auch die des erbitterten Kampfes um die Gedankenfreiheit und um die Erhaltung der nationalen Identität ist. Die Verknüpfung von politischer und Bibliotheksgeschichte ist deshalb ein Schwerpunkt der Darstellung. Auf einer stattlichen Zahl meist polnischer Veröffentlichungen, darunter auch zwei eigenen Aufsätzen aufbauend, bereitet der Polonist E. vor dem Leser eine Fülle bibliotheks- und kulturgeschichtlichen Wissens aus. Der Begriff Polen wird dabei weit gefaßt: es werden sowohl Bibliotheken innerhalb der Grenzen der heutigen Volks-

republik Polen als auch außerhalb Volkspolens liegende Sammlungen, wie die Universitätsbibliotheken in Wilna und Lemberg, einbezogen, ein gegenüber anderen Darstellungen, etwa den in englischer Sprache vorliegenden von Lewanski¹ und Łuczyńska/Remerowa², abweichendes und durchaus reizvolles Verfahren. Auch die Geschichte der ehemals deutschen Bibliotheken in Danzig (Bibliothek der Technischen Hochschule) und Breslau (Universitätsbibliothek) ist mit enthalten. Der deutschsprachige Leser wird allerdings mit Verwunderung registrieren, daß diese Orte mit ihren polnischen, Warschau dagegen mit seinem deutschen Namen bezeichnet werden.

An einigen Stellen bietet die Studie von E. über einen solchen formalen Aspekt hinaus Anlaß zu kritischen Randbemerkungen am Inhaltlichen. Bei der Darstellung der Breslauer Ossolineum-Bibliothek wären einige klarere Aussagen über Anteil und Art der in Lemberg verbliebenen bzw. der nach Breslau überführten Bestände wichtig gewesen. Die Einbeziehung der informativen Darstellung von Korzon³ hätte hier zusätzliches Material erbracht. Das jetzige Bibliotheksgebäude, das ehemalige Mathiasgymnasium, heißt bei E. Mathäusgymnasium; Fehler dieser Art sind erfreulicherweise selten.

Ein Beispiel dafür, daß deutsch-slawische Wechselseitigkeit sich auch im Aufbau von Sammlungen dokumentieren kann, bieten die Aktivitäten in der slawischen Abteilung der Universitätsbibliothek Breslau in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Die seit 1910 aufgebaute slawische Sammlung konnte auch nach 1933 weiter ergänzt werden. Mit ihr verbindet sich ein so bedeutender Name wie der des Slawisten Erwin Koschmieder. In den Jahresberichten der Bibliothek taucht die slawische Abteilung als eine gesonderte Einheit neben der Handschriftenabteilung auch noch im Kriegsjahr 1940 auf. Eine kurze Erwähnung dieser nicht unwichtigen Phase der Geschichte der Breslauer Universitätsbibliothek hätte die Arbeit E.s zweifellos bereichert.

Bei der Beschreibung der Jagiellonischen Bibliothek kommt der Autor zu der Wertung, daß es sich hier um die bedeutendste polnische Bibliothek handle; an dieser Stelle wäre wohl mindestens eine Erwähnung der Warschauer Nationalbibliothek angebracht gewesen. Etwas befremdet konstatiert man bei der Einbeziehung des Umfangs der Bibliotheksbestände den Verzicht auf Aktualität; die Umfangsangaben des Bestands der Ossolineum-Bibliothek stammen aus dem Jahr 1965, die der Jagiellonischen Bibliothek aus dem Jahr 1964. Den an Aktualität Interessierten seien die Angaben in „Encyklopedia współczesnego bibliotekarstwa polskiego“⁴ empfohlen.

Relativ gering ist die Zahl der Schreibfehler, am störendsten dabei die falsche Schreibweise von Działyński in den einleitenden Bemerkungen; der deutsche Sprachgebrauch kann als akzeptabel bezeichnet werden.

Die hier geäußerte Kritik soll nicht den Wert der Arbeit E.s generell in Frage stellen. Der auf dem Gebiet der polnischen Bibliotheksgeschichte in der Regel

1) R. C. Lewanski: Guide to Polish libraries and archives, New York, London: Boulder 1974, 209 S.

2) A. Łuczyńska, K. Remerowa: Libraries in Poland. Information Guide, Warschau: Polonia 1961, 108 S.

3) K. Korzon: Biblioteka Ossolineum we Wrocławiu. Przewodnik [Die Ossolineum-Bibliothek in Breslau. Führer], Breslau u. a.: Zakład Narodowy im. Ossolińskich 1975, 172 S.

4) Encyklopedia współczesnego bibliotekarstwa polskiego [Enzyklopädie des zeitgenössischen polnischen Bibliothekswesens], Breslau u. a.: Zakład Narodowy im. Ossolińskich 1976, 337 S.

wenig unterrichtete deutsche Leser wird aus der Lektüre dieser übersichtlichen, nicht mit allzuviel Details überfrachteten Arbeit einigen Gewinn ziehen.

Marburg a. d. Lahn

Horst von Chmielewski

Xawery Dunikowski. Rzeźby — Obrazy — Rysunki. [X. D., Skulpturen — Bilder — Zeichnungen.] Katalog, obracowała Aleksandra K o d u r o w a . (Muzeum im. Xawerego Dunikowskiego.) Verlag Muzeum Narodowe w Warszawie. Warschau 1975. 203 S. Text, 178 Abb.

Xawery Dunikowski i jego uczniowie. Wystawa w 100-lecie urodzin Xawerego Dunikowskiego [X. D. und seine Schüler. Ausstellung zum 100. Geburtstag X. D.-s.] Październik — gruzień 1975. Muzeum im. Xawerego Dunikowskiego, Oddział Muzeum Narodowego w Warszawie. Verlag Muzeum Narodowe w Warszawie. Warschau 1975. 119 S. mit 90 Abb.

1965, ein Jahr nach dem Tode des Bildhauers Xawery Dunikowski, eröffnete das Warschauer Nationalmuseum im Krokilarnia-Palais eine Dependence, die als Personalmuseum ausschließlich dem Werk des Bildhauers gewidmet wurde, der über 60 Jahre als Bildhauer, Maler, Zeichner, zumal aber als akademischer Lehrer gewirkt hatte. Die Geschichte der Plastik des 20. Jhs. in Polen ist ohne die Persönlichkeit und das Werk Dunikowskis nicht denkbar. So war es nur folgerichtig, daß parrallel zur Eröffnung des Museums, zu dem Aleksandra K u d o r o w a den Katalog vorlegte, das Nationalmuseum eine Ausstellung über Dunikowski und seine Schüler zeigte, d. h. hier: über die Schüler seiner letzten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der Katalog von K. ist kein Werkverzeichnis, sondern der Katalog des Dunikowski-Museums. Biographie, Bibliographie und Ausstellungsverzeichnis sowie das Verzeichnis der von Dunikowski porträtierten Personen (das man sich gern genauer gewünscht hätte, denn gerade auch hier wird der Kreis der Künstler und die unmittelbare Umgebung Dunikowskis sichtbar) erschließen den eigentlichen Katalog. Dieser ist sauber und zuverlässig gearbeitet, Daten, Maße, Material, Inventarnummern (ein Teil der Bestände wurde aus dem Nationalmuseum Warschau übernommen) lassen eine eindeutige Identifizierung der einzelnen Stücke zu, die zu Werkgruppen zusammengefaßt sind — etwa die Entwürfe zum Denkmal Piłsudskis 1938/39, allein dreizehn Gipse, Granitskizzen und eine Bronze —, so daß Zusammenhänge erkennbar werden. Gewünscht hätte man sich einige räsionierende Bemerkungen, wenn schon nicht zu den zahlreichen Gipsentwürfen, so doch zu den Projekten, deren Realisierung und zu den Zusammenhängen der Einzelfiguren — denn wo finden wir erneut ein Werk, das von den letzten Jahren des 19. Jhs. in Einzelfiguren, Bildnissen, abstrakten Kompositionen und monumentalen Denkmälern bis in die Mitte des sechziger Jahre des 20. Jhs. reicht? Vom jugendstilischen, an Rodin geschulten Mickiewicz-Porträt bis zum Stalindenkmall! Man wird für diese Zusammenhänge auf eine abschließende Monographie warten müssen, die dann auch in größerer Breite, als es der Museumsbestand kann, die abgeschlossenen Werke, die Bronzen und großen Steinskulpturen und Denkmäler einbezieht, für die ja in der Sammlung allenfalls die Detail- und Gips-skizzen des Gesamtaufbaus vorhanden sind. Etwas schwer fällt es, anhand des Kataloges und der Abbildungen eine zureichende Vorstellung von der künstlerischen